

Kapitel 1

DER CODEX BERNENSIS 79

1. Provenienz

Der Cod. Bern. 79 gehört zur Sammlung der Bongarsiana-Handschriften der Burgerbibliothek Bern.¹ Sie stammt aus dem Nachlass des französischen Diplomaten und Gelehrten Jacques Bongars². Als Philologe und Historiker war dieser ein leidenschaftlicher Bücher- und Handschriftensammler. Über die Herkunft der ca. 600 mittelalterlichen Handschriften seiner Bibliothek weiß man, trotz der Forschungen Hermann Hagens,³ jedoch nur wenig, so dass auch die Herkunft des Cod. Bern. 79 im Dunkeln liegt. Auf eine Anfrage betreffs der Provenienz des Cod. Bern. 79 hat Herr Florian Mittenhuber (Burgerbibliothek Bern) mir freundlicherweise Folgendes mitgeteilt:

Der Band befand sich aufgrund der Angabe im Katalog von Samuel Hortin von 1632⁴ in der Sammlung von Jacques Bongars (1554-1612), trägt aber seinen Namenszug nicht.

Dafür hat sich f. 140v unten ein „Thisson, N.“ eingetragen (Namenszug mit Paraphe, von Besitzerhand? 15. Jh.), mit röm. Zahlen "lxxv" (ob Jahrzahl [14]65? Oder Bücherzählung [Nr.] "65"?)

Weitere Spuren deuten auf Vorbesitz eines Klosters in Ost-Frankreich hin: Benutzungsspuren, Nota-Zeichen und Randnotizen 13.–15. Jh.; Reste von Merkzeichen an den äusseren Blatträndern (Signakel aus feinem Garn). Dies deckt sich mit Ihrer Vermutung bezüglich Metz; ich denke, Fleury können wir ausschliessen (bei Mostert übrigens auch nicht erwähnt!).

2. Inhalt

Der Cod. Bern. 79 enthält die Übersetzung der Homilien I–XI und etwa zwei Drittel der Homilie XII des 1. Buches der Ezechielhomilien, d. h. ungefähr der Hälfte des Gesamtwerkes. Mit der letzten Seite (142v) bricht der Text mitten im Satz ab, von der Homilie XII dürften ca. fünf Folien fehlen. Wenn der Text ausgerechnet hier – kurz vor Ende des ersten Buches – abbricht, lässt das vermuten, dass die Handschrift auch nur das 1. Buch der Homilien enthielt.

¹ Christoph von Steiger, "'Ein herrliches Präsent'. Die Bongars-Bibliothek seit 350 Jahren in Bern" (Ausstellungskatalog), Bern 1983. Patrick Andrist, "Schachzabel, Edelstein und der Gral, Spätmittelalterliche Handschriftenschatze der Burgerbibliothek Bern", in: *Passepartout. Schriftenreihe der Burgerbibliothek Bern*, 1 (2009), S. 19.

² Geb. Orléans 1554, gest. Paris 1612; Hugenotte; als Diplomat im Dienste Heinrichs IV.; begraben auf dem Hugenottenfriedhof von St-Germain-des-Prés zu Paris.

³ Hermann Hagen, *Catalogus Codicum Bernensium (Bibliotheca Bongarsiana)*, Bern 1875.

⁴ Er wird heute als *Cod. A 5* geführt.

Unabhängig von GregEz existieren noch Fragmente einer Übersetzung der Homilien VIII und IX vom Anfang des 13. Jh. (?) ins Wallonische (GregEzLC).⁵

3. Datierung

Bertoni 5f. hatte den Cod. Bern 79 auf das Ende des 12. oder die ersten Jahre des 13. Jahrhunderts datiert. Es handele sich, wie er vermutet, um eine Abschrift einer älteren Handschrift. Das schließt er daraus, dass der Kopist (Bertoni spricht von nur *einem* Kopisten – zur Frage der Hände ⇒ Kap. 5 HÄNDE) ab und zu unverständliche Wörter schreibe: er habe seine Vorlage gewissermaßen mechanisch kopiert und dabei nicht immer verstanden, was er da kopiere, wobei ihm zuweilen grobe Fehler unterliefen. Doch solch grobe Fehler stünden im Widerspruch zu anderen Interpretationsversuchen, die von einem derartigen Textverständnis zeugten, dass diese letzteren von einem anderen Kopisten stammen müssten. (Leider nennt Bertoni keine Belege, an denen er seine These exemplifiziert.) So vermutet Bertoni, dass die Kopie, die dem vorliegenden Text zugrunde gelegen hat, ihrerseits bereits eine Kopie des Originals gewesen sei. Für die Entstehung des Originals gelange man damit mit hoher Wahrscheinlichkeit ungefähr in die Mitte des 12. Jahrhunderts.

Im Widerspruch zu dieser These Bertonis steht jedoch das Schriftbild, nach dem zu urteilen die uns überkommene Handschrift erst in das zweite Viertel des 13. Jahrhunderts zu datieren ist (⇒ Abb. 1–10).⁶ Man vergleiche Handschriften aus diesem Zeitraum, die ein ähnliches Schriftbild aufweisen.⁷ Wenn nun der Cod. Bern. 79 erst später entstanden ist als Bertoni vermutete, so wäre auch die Datierung des Originals dementsprechend später anzusetzen (etwa auf das Ende des 12. Jahrhunderts), und man käme damit zeitlich in die Nähe von EpMontDeuH und SBernAn¹F, zu denen in Lexik, Graphien und grammatischen Formen eine hohe Übereinstimmung besteht. (Zur Frage der Datierung vgl.: 5. Adressaten bzw. Auftraggeber.)

⁵ DEAF, Complément bibliographique; unter dem Sigel *GregEzLC* findet sich hierzu folgender Eintrag:

id., fragments d'une traduction en wall. (fragments de la 8^e et de la 9^e homélie, cf. ZinkPréd 16 et 229), indépendante de → GregEz; déb. 13^es. (?); ms. Laon Bibl. mun. 224 (anc. 455) [déb. 13^es.] feuilles de garde anc.; p. p. J. Chaurand, "Deux fragments d'homélie sur Ézéchiel", *R* 88 (1967) 91-112; [= TL Greg. Ez. Ch].

⁶ Diese Datierung hat, wie bereits in der EINLEITUNG, Anm. 2 erwähnt, dankenswerterweise Herr PD Dr. Tino Licht (Heidelberg) vorgenommen.

⁷ So z. B. in Charles Samaran und Robert Maréchal, *Catalogue des manuscrits en écriture latine portant des indications de date, de lieu ou de copiste*, Bibliothèque nationale, fonds latin, Centre national de la recherche scientifique, Paris, tome V *Est de la France* (1965): planche XXI supra (1224–1241) [Troyes, Bibl. mun. 1159, fol. 83v^o]; – tome VII *Ouest de la France et pays de Loire*: planches LIX (1239) [Orléans, Bibl. mun. 28 (25), p. 301], LX (1239) [Orléans, Bibl. mun. 29 (26), p. 127]), LXII (vers 1239) [Orléans, Bibl. mun. 27 (24), p. 123], alle St-Benoît-sur-Loire.

4. Lokalisierung

Dialektale und skriptologische Besonderheiten lassen als Entstehungsgebiet sowohl der Übersetzung als auch der vorliegenden Handschrift das nordöstliche Lothringen, genauer den Raum Metz erkennen (⇒ Kap. 8 REGIONALISMEN).

Falls der Entstehungsort in einem Kloster zu suchen ist, wäre wohl zunächst an das Reformkloster Gorze⁸ zu denken. Gorze war als bischöfliches Eigenkloster eng mit der Stadt und der Diözese Metz verbunden.⁹ Eines seiner hervorstechenden Merkmale war sein "culte des lettres tant sacrées que profanes".¹⁰ Es verfügte über eine bedeutende Bibliothek mit einem bedeutenden Bestand u. a. an patristischer Literatur: Abt "Sigefroi (1031–55) (...) semble avoir donné une particulière attention à la formation des moines. De son temps, la bibliothèque de Gorze, outre un important fonds scripturaire et patristique, comportait une collection d'œuvres profanes d'une richesse inégalée",¹¹ was auch auf ein bedeutendes Scriptorium schließen lässt. Zudem dürfte in Gorze ein erhöhtes Interesse an den Schriften gerade Gregors I. als eines auf die Erneuerung der Kirchenzucht bedachten Mannes bestanden haben, also auch an seinen Ezechielhomilien und deren (auch vulgärsprachlicher) Verbreitung.

5. Adressaten bzw. Auftraggeber

Wer waren die Adressaten bzw. die Auftraggeber der Übersetzung in die Muttersprache? Die Randzahlen in 3v–6v sowie in 74r–74v (s. u.: 8.7 Äußere Gliederung) könnten als Perikopeneinteilungen für Lesungen in einem Nonnenkonvent gedeutet werden. Doch eine andere Erklärung scheint da näher zu liegen: W. Foerster¹² weist auf den Brief Papst Innozenz' III. vom 12. Juli 1199 hin, in dem u. a. von den *Moralia Iob et plures alios libros* die Rede ist, welche

⁸ Das Kloster Gorze, ca. 15 km südwestlich von Metz gelegen, war um 747 vom Metzger Bischof Chrodegang (gest. 766) als bischöfliches Eigenkloster gegründet worden. Von Anfang an war es der Benediktregel verpflichtet: "L'initiative de Chrodegang s'inscrivait dans la réforme de l'Eglise franque que ce prélat allait diriger après la mort de S. Boniface" (Roger AUBERT [Hg.], Dictionnaire d'Histoire et de Géographie ecclésiastiques, Bd. 21, Paris 1986, Spalte 811). Im 9. Jahrhundert in den allgemeinen Niedergang des Mönchtums hineingezogen, begann mit seiner Wiederherstellung durch den Metzger Bischof Adalbero I. im Jahre 933 eine neue Blütezeit: Gorze wurde, auf der Grundlage der Reform des Benedikt von Aniane (gest. 821), zum Ausgangspunkt der lothringischen Reform und zu einem weithin ausstrahlenden Modell der Erneuerung des monastischen Lebens (*alvearium monachorum, Gorzia mater*). Diese Gorzer Reformbewegung erfasste im Laufe von gut zwei Jahrhunderten zahlreiche Klöster im deutschen Reichsgebiet, u. a. St. Maximin (Trier), Lorsch, Corvey, Fulda, St. Emmeran, Reichenau, St. Gallen. Zu Beginn des 13. Jhs. begann ihr Einfluss zu verblassen.

⁹ loc.cit., 814: "quasi camera mettensis episcopi et principale membrum ecclesiae mettensis" (Bischof Étienne de Bar, 1120–63).

¹⁰ loc.cit., 812.

¹¹ loc.cit., 813.

¹² Wendelin Foerster, *Li sermon Saint Bernart, Älteste französische Übersetzung der lateinischen Predigten Bernhards von Clairvaux*, Erlangen 1885 (DEAF-Sigel: SBernAn¹F), S. XI f.).

Metzer Bürger sich in *Gallico sermone* haben übersetzen lassen.¹³ Aufgrund dialektaler und zeitlicher Nähe schließt er, dass mit den *plures alios libros* neben der Übersetzung der *Moralia in Iob* (JobGregF) und der Dialoge des Papstes Gregor (DialGregF) auch die Ezechielhomilien Gregors gemeint sein dürften. In dem Brief heißt es: eine nicht unbeträchtliche Zahl von Laien der Stadt und der Diözese Metz (darunter insbesondere die eigens erwähnten Frauen) habe sich biblische Bücher und Kommentare übersetzen lassen, um sich (u. a. aus Unzufriedenheit mit der mangelnden Bildung ihrer für die religiöse Unterweisung eigentlich zuständigen Priester) in eigener Regie und mit Hilfe muttersprachlicher Texte mit der Bibel beschäftigen zu können.¹⁴ Dieses Schreiben ist im Rahmen der Auseinandersetzung mit den Waldensern zu sehen, und Waldenser werden in Metz bereits früh erwähnt. Sie also könnten (oder dürften) die Auftraggeber für die Übersetzung und für die Abschrift der Ezechielhomilien gewesen sein, ähnlich wie zuvor in den 1170er-Jahren Petrus Waldes in Lyon einen beträchtlichen Teil der Bibel von einem Priester in die Volkssprache übersetzen und diese Übersetzung von einem Kleriker der dortigen Kathedrale niederschreiben ließ.¹⁵

6. Scripta und daraus sich ergebende dialektologische Probleme

Bei der engen Anlehnung des Übersetzers an seine Textvorlage (⇒ EINLEITUNG, Anm. 9) mag man sich des öfteren fragen, inwieweit seine Wortwahl und sein Stil dem normalen Sprachgebrauch seiner Zeit und Dialektregion entsprechen. Trotter (ChirAlbT) 22 weist auf die Probleme hin, die sich hieraus für die Dialektologie ergeben: "les textes littéraires lorrains sont rares; et il s'agit majoritairement de traductions (...) ou en tout cas, de textes latinisants. Il serait absurde de prétendre que la traduction des sermons de saint Bernard présentera une langue «normale» ou naturelle." Und weiter (Anm. 21): "Nous suivons ici Pfister 1993¹⁶, 36, pour lequel (et contrairement à Dees 1985, 113) scripta

¹³ Heinrich Denzinger und Adolf Schönmetzer (Hg.), *Enchiridion symbolorum, definitionum et declarationum de rebus fidei et morum*, Freiburg/Brg. ³²1963, 770: 'Ep. [epistola] "Cum ex iniuncto" ad Metenses (Metz), 12. Iul. 1199'.

¹⁴ [Significavit Nobis episcopus Metensis] quod tam in dioecesi quam urbe Metensi laicorum et mulierum multitudo non modica, tracta quodammodo desiderio Scripturarum, Evangelia, Epistolas Pauli, Psalterium, *Moralia Iob* et plures alios libros sibi fecit in Gallico sermone transferri; ... [quo vero factum est] ut secretis conventionibus talia inter se laici et mulieres eructare praesumant et sibi invicem praedicare; qui etiam aspernantur eorum consortium, qui se similibus non immiscent (...) Quidam etiam ex eis simplicitatem sacerdotum eorum fastidiunt; et cum ipsis per eos verbum salutis proponitur, se melius habere in libellis suis et prudentius se posse id eloqui, submurmurant in occulto. (Zitiert nach dem in Anm. 13 genannten Werk, jedoch mit Tilgung des Kommas zwischen *Moralia* und *Iob*.)

¹⁵ Amadeo Molnár, *Die Waldenser, Geschichte und Ausmaß einer europäischen Ketzerbewegung*, Freiburg/Brg. 1993 (aus dem Tschechischen übersetzt von Erich Emmerling), S. 8.

¹⁶ Max Pfister, "Scripta et koinè en ancien français aux XII^e et XIII^e siècles", in: Pierre Knecht und Zygmunt Marzys (Hgg.), *Écritures, langues communes et normes: formation spontanée de koinès et standardisation dans la Galloromania et son voisinage*, Neuchâtel/Genève 1993.

(régionale) et koinè («qui présuppose un centre géographique et linguistique qui domine sa périphérie») ne vont pas ensemble. La scripta régionale serait tout simplement une désignation des «habitudes graphiques des scriptoria d'une région déterminée» (a.a.O., 37). Son existence (...) n'implique nullement qu'il y ait eu une koinè".

7. Kopist(en)

Die Frage, ob der Kopist des Cod. Bern. 79 identisch sei mit einem der Kopisten der Übersetzung der *Sermones* des Bernhard von Clairvaux¹⁷, welche die gleichen sprachlichen Eigenheiten aufweise wie der Berner Codex und um die gleiche Zeit im Osten Frankreichs und höchstwahrscheinlich in der gleichen Region geschrieben sei, verneint Bertoni 4f. mit W. Foerster (RF 2, 1885 [SBernAn¹F], Vf.). Der Kopist sei gleichzeitig der Rubrikator (S. 3) und habe auch selber seinen Text korrigiert (S. 4). Zur Frage, ob es sich um nur einen oder um mehrere Kopisten handelt ⇒ Kap. 5 HÄNDE. Zumindest gelegentlich scheint der Kopist Einsicht in die lateinische Vorlage gehabt zu haben, wie die sukzessiven Textveränderungen in 130v,14 nahelegen.¹⁸

8. Beschreibung der Handschrift

N.B.: Da zunächst nur 1r–41v,8 (Homilien I–V) als Dissertationsthema bearbeitet wurde und der Entschluss, die gesamte Handschrift zu edieren, erst im Laufe der Arbeit an diesem Abschnitt entstand, galt bei der Einsicht der Handschrift die Aufmerksamkeit vor allem den Folien 1–41, weniger jedoch den übrigen Seiten.

8.1 Umfang, Format, Schadstellen, Bindung

Der Cod. Bern. 79 umfasst 284 Pergamentseiten mit einem Format von ca. 16×26 cm. Die Blätter sind zu Quaternionen zusammengefasst, auf deren letzter Seite in der Mitte des unteren Randes jeweils eine Kustode (unverziert) die Lage bezeichnet¹⁹ (für die zweite Lage befindet sich eine solche auch auf 9r), in der

¹⁷ Hierzu hat das *Complément bibliographique* des DEAF unter dem Sigel *SBernAn¹F* folgenden Eintrag:

Bernard (saint), *Sermones in annum*, trad. en prose; lorr. fin 12^es.; ms. BN fr. 24768 [lorr. (Metz) fin 12^es.] contenant les sermons I-XLV; p. p. W. Foerster, "Altfranzösische Uebersetzung des XIII. Jahrhunderts der Predigten Bernhards von Clairvaux", *RF* 2 (1886) 1-210; [= TL SSBern.; WoC 64; Hol 232]. Texte lat.: MignePL 183, 35-390[-34] (v. l'éd.).

¹⁸ Hier scheint der Kopist zunächst *il vint a l'ambler* geschrieben zu haben, was er dann in *il avint k'il venist a la larnie* und schließlich in *il vint a la larnie* änderte.

¹⁹ ·i^o· (8v), ·ii^o· (16v), ·iii· (24v), ·iiii· (32v), ·v^o· (40v) usw. Durch das Fehlen des Blattes zwischen Fol. 40 und 41 geht es mit ·vi· auf 47v (statt 48v) weiter. Die letzte Lagenbezeichnung befindet sich auf 141v (·xviii^o·), also dort, wo der Text des Cod. Bern. 79 abbricht.

rechten unteren Ecke meistens ergänzt durch Reklamanten²⁰. Zwischen Fol. 40 und 41 fehlt ein Blatt, so dass ab hier die Folienzahl der jeweils letzten Lagenseite nicht mehr durch 8 teilbar ist. Ebenfalls fehlt ein Blatt zwischen Fol. 124 und 125.

Das auf Fol. 77 folgende Blatt wird in der Berner Handschrift mit 77a bezeichnet (so auch in GregEzR), dann fährt die Zählung mit 78 usw. fort.

Fol. 5 weist auf der Höhe der ZZ. 19–23 (Recto) bzw. 18–22 (Verso) eine Schadstelle auf, die vor der Beschriftung restauriert wurde. Fol. 37 hat auf Höhe der Zeile 1 ein 8 mm breites und Fol. 81 auf Höhe der Zeilen 21/22 ein 18 mm hohes und 10 mm breites Loch. Eine weitere Schadstelle, einige Millimeter breit, befindet sich auf Fol. 120 auf der Höhe der Zeilen 11–15. An den gegenüberliegenden Rändern dieser Schadstellen hat der Kopist einfach weitergeschrieben. So sind z. B. *to* und *chet* (*tochet* 5r,22) oder *ento* und *r* (*entor* 80v,20) oder *de* und *gotement* (*degotement* 120v,14) durch ca. 1 cm breite Lücken voneinander getrennt. Fol. 139 hat eine Schadstelle, die auf Höhe der Z. 21f. in den Textspiegel hineinreicht, so dass *nos* und *aue* (*nos averons* 139r,21f.) sowie *m* und *ies* (*mies* 139v,21) durch eine 6 mm breite Lücke voneinander getrennt sind und das mutmaßliche *l* am Zeilenanfang 139v,22 wie ein *i* aussieht.

Die jetzige Bindung erfolgte vermutlich um 1700 bei einer großen Umbindaktion, die im Rahmen der Vereinigung der Bongars'schen Bibliothek mit den Berner Beständen stattfand und bei der die alten Handschrifteneinbände entfernt wurden.²¹

8.2 Schrift

Die Schrift ist eine frühe gotische Minuskel. Die Höhe einer Minuskel ohne Unter- und Oberlänge beträgt etwa 3 mm, deren Reduzierung auf 2 mm auf den Seiten 31r–32r (⇒ Abb. 8) sofort ins Auge springt.

8.3 Schriftraum

Der Schriftraum ist einspaltig und ca. 11 cm breit und zwischen 17,1 und 18,5 cm hoch (gemessen von der Oberkante des Mittelbandes der ersten Zeile bis zur Unterkante des Mittelbandes der letzten Zeile).²² Er umfasst 24 bis 28, meistens jedoch 27 Zeilen, wobei auffällt, dass eine bestimmte Zeilenanzahl meist

²⁰ Ø 8v; *del pmen* 16v; *Seis tu mies* 24v; Ø 32v; *ensprannēt* 40v; *de paradis* 47v; *sēt ensā* 55v; *stances* 63v; Ø 71v; *les stroiz noz* 78v; *recevt* 87v; *lo* 94v; *Mais si tu* 101v; *sāt* 110v; *ūt plus de uos* 118v; *del sāc* 125v; *uolt* 133v; *ce de* 142r.

²¹ Freundliche Auskunft der Burgerbibliothek Bern:

Der Einband lässt sich folgendermassen beschreiben: Mit hellem Pergament überzogene Pappdeckel (29 x 19 x 5 cm), auf 3 Hanfbünde geheftet, mit blau-weiß umstochenen Kapitalen; je 4 Vorsatz- und Nachsatzbll. (f. I-IV bzw. V-VIII) mit WZ Berner Bär im Wappenschild, die inneren je aus 1 D'bl., bestehend, die äußeren als Umläufe zu doppelten Spiegelbll.; Rückentitel (verblichen) von der Hand des Bibliothekars M. Wild.

²² 17,1 cm z. B. 4r; 18,5 cm z. B. 24v.

gruppenweise zusammensteht.²³ Ab und zu sind Zeilenlinien zu sehen.²⁴ Weniger häufig als diese lassen sich seitliche Schriftraumbegrenzungen erkennen;²⁵ sie sind (wenn auch nicht immer ganz sichtbar) vom oberen bis zum unteren Blattrand durchgezogen. Die Schriftränder sind teils mehr oder weniger akkurat, teils lassen sie es an Sorgfalt fehlen.²⁶ Zuweilen werden rechts unter der letzten Zeile noch ein Wort oder Wörter oder Reste eines Wortes, die in der letzten Zeile keinen Platz mehr haben, untergebracht, anstatt sie auf die folgende Seite zu schreiben.²⁷

8.4 Initialen

Lediglich die Anfangsbuchstaben der Vorrede (1r) und der einzelnen Homilien sind als Schmuckinitialen ausgestaltet. Diejenige der Vorrede mit ihren Flechtranken und den zwei lilienförmigen Blüten ist die größte und repräsentativste (⇒ Abb. 1). Die zweitrepräsentativste ist die der Homilie I mit ihren Blattmustern und dem vom linken Schaft des *N* ausgehenden Ausläufer mit Blattmusterverzierung (⇒ Abb. 2). Die übrigen Initialen mit Besatzornamenten und beim *O* der Homilie V mit zusätzlicher Binnenfeldornamentik sind recht einfach gestaltet.

²³ 24 Zeilen: 5v–7r; 25 Zeilen: 2v–5r; 8r; 26 Zeilen: 1r–2r; 7v; 13v–14v; 32r; 27 Zeilen: 8v–13r; 15r–25r; 27v–30r; 31r–31v; 32v; 41r–41v; 28 Zeilen: 25v–27r; 30v; 33r–40v; usw.

²⁴ So z. B. 9r; 9v (ZZ. 2–4, 19ff.); 10v; 11v (ZZ. 19f., 22–27); 13r (ZZ. 23ff.); 16v; 17v (ZZ. 24f.); 18v (ZZ. 23ff.); 19v (ZZ. 24f.); 23r (ZZ. 26f.); 23v (Z. 27); usw.

²⁵ 9r (die rechte Begrenzung sieht aus, als sei sie mit einem verrutschten Lineal gezogen: ab Z. 18 weicht sie nach oben hin von der Geraden ab, so dass in Z. 1 die Abweichung 4 mm beträgt); 9v; 14v (nur links unten sichtbar); 16v; 17v (nur im unteren Teil sichtbar); 18v (nur links unten sichtbar); 21v (nur links oben und unten sichtbar); 33r (rechts unakkurat); 33v (nur links teilweise sichtbar); 34v; usw.

²⁶ Linke Ränder: (a) sehr akkurat z. B. 1r (Abb. 1); 2r; 2v (Abb. 3); 10r; – (b) etwas weniger akkurat z. B. 2v (ZZ. 11–25 gegenüber ZZ. 1–10 leicht nach links versetzt [Abb. 3]); 3v (ZZ. 1–6 folgen einer nach innen gehenden Geraden, so dass in Z. 1 eine Abweichung von 5 mm gegenüber den ZZ. 7–25 entsteht [Abb. 4]); 9v (von oben bis unten durchgehende Rundung, die in Z. 1 mit einem Abstand von 4,8 mm vom Blattrand beginnt, in Z. 21 mit 3,5 mm Abstand dem Blattrand am nächsten kommt und in der letzten Zeile zu einem Abstand von 3,7 mm wieder zurückweicht); – (c) stärkerer Mangel an Akkuratess z. B. 7r, 7v und 30v (Ränder mehrfach gekrümmt oder wellenförmig [Abb. 8]).

Rechte Ränder: (a) sehr akkurat z. B. 1r (Abb. 1); 14v; 16v; 30v–31v (Abb. 8); – (b) etwas weniger akkurat z. B. 1v–2v (Abb. 2 und 3); 3v (Abb. 4); – (c) stärkerer Mangel an Akkuratess z. B. 3r; 6r; 8r (der Unterschied zwischen der kürzesten Zeile [Z. 1] und der längsten [Z. 12] beträgt 12 mm); 16r; 23r; 28r; 32v; 35r; 38r; 40r.

²⁷ 3r: *cev*; 7r: *roit estre (po/roit estre)*; 10v: *it (auo/it)*; 15r: *lice (ma/lice)*; 22r: *uiniteit (di/uiniteit)*; 25v: *por hōme*; 26r: *lūteit (uo/lūteit)*; 29r: *res (rachete/res)*; 30r: *liste (evvange/liste)*; 32v: *cest paor 7 penitence*; 33r: *vvarder (ens/vvarder)*; 37r: *cēt (enche/cēt)*; 37v: *re (ter/re)*; 43r: *champ*; 46r: *partie (de/partie)*; 47r: *les (de/les)*; 47v: *sion (posses/sion)*; 48r, *chājaulem̄t (entre/chājaulem̄t)*; 49r: *ture (sta/ture)*; 50v: *eie (ru/eie)*; 52r: *ille*; 57r: *nes (spi/nes)*; usw.

8.5 Farben

Rot wird verwendet für die Rubriken (1r,1f.+22ff.; 10r,21f.; etc.), für die Grußformel 1r,3ff., sehr gelegentlich für Auszierungen von Großbuchstaben²⁸, für einige Zitate aus dem Buch Ezechiel²⁹ und einige Korrekturen³⁰. Für die Initialen wird neben der schwarzen Tinte auch Rot und Blau³¹ verwendet. Von bräunlicher Farbe sind u. a. die Korrekturen auf 36r und der von einer Verwischung übrig gebliebene Strich 2 mm über dem zweiten *u* von *lemuous* 36r,2 und der am Rande stehende Nachtrag 86r auf Höhe der Zeilen 2–7.

8.6 Interpunktion, Nichtmarkierung der Worttrennungen, Markierung von Resümees

Als Interpunktionszeichen erscheinen: der *puncts elevatus* (hoher Punkt) zur Abgrenzung von Wortgruppen; Fragezeichen; Diplen (17r,4; 26v,10–12; 27r,3f.; 31r,26+27 [⇒ Abb. 8]; 47r,25ff.; 83r,15f.; 84r,11; 88r,5f.; 89v,3; 129v,1–4; 134r,16f.; 134v,5+10f.); Semikolon (7v,14 [vor der direkten Rede]; 8r,24 [vor neuem Satz]; 11v,10+11, 110v,7 [vor Teilsätzen]³²); Doppelpunkt (22r,2; 29r,8; 31v,2). In 33r,16 markieren (als eine Art Anführungszeichen) je ein Punkt vor (auf der Grundlinie) und hinter (etwas über der Grundlinie) *dauant* dieses Wort als diskutierten Ausdruck. Zuweilen werden resümierende Passagen am Rand durch senkrechte, einem langgezogenen *H* ähnliche und nur leicht verzierte Doppelstriche gekennzeichnet (54v,9–13 [⇒ Abb. 9]; 91r,2–8; 94r,3–14; 98r,3–5; 98r,15–21; 99v,3–10; 126v,9–13; 140r,1–5). Bei zwei eng aneinander geschriebenen Wörtern macht gelegentlich ein Komma die Wortgrenzen kenntlich (*p̄sāte,est* 2r,8; *eret,a* 3r,9; *Es,tu* 3v,11 [⇒ Abb. 4]; *et,anceois* 11v,10; *qui,apparurent* 26r,3; *sal,en* 26v,3; *p̄feit,ior* 36v,26; *tot,en* 37v,8; *a,oure* 39v,3; *tu,es* 72v,10; *car,il* 92r,4; *de,bleif* 118r,26; *par,mi* 125r,16; *ceste,estude* 126v,5;

²⁸ So bei *Li, Cui, Car, Mais, Et, Qui* 9r,3+6+9+12+15+22.

²⁹ So: *el trezime an, el quart mues, el cinkime jor del mois* 10v,2f.; *Quant ju estoie enmei les chaitis, si auvront li ciel, et jeu vi les visions del Signor* 10v,3ff.; *El cinkime jor del moues, et c'est li ans de la transmigracion lo roi Joachin* 10v,6f.; *Et si est faite li parolle a Ezechiel, lo preste, lo fil Buzi* 10v,9f.; *Et li plante de lor piéz estoit assi cum li plante del piét d'un vellon* 21r,5f.; *Ne retorneivent mies quant [il] aleivent, mais uns chascun d'os aleivet davant sa faceon* 26v,10ff. (die Diplen auf dem linken Rand ebenfalls rot); *Et les bestes aleivent et si ne retorneivent mies en la samblance de resplandiant foudre* 39v,4f. – Sollen die Auszeichnungen in 10v die göttliche Beglaubigung der Reden des Ezechiel hervorheben? Doch warum die Auszeichnungen in 21r, 26v und 39v?

³⁰ So sind z. B. *ancet ke li estoit auenir de mals quant il fut enuoiez en samaire · Et nostre sires li comandet kil ne māgest en la uoie car il* 8r,12ff., *Et ceu mauint* 10v,1f. und das erste eines zweimal geschriebenen *quant* 26v rot durchgestrichen (die anderen Korrekturen auf dieser Seite mit schwarzer Tinte). Ebenfalls mit roter Tinte das *u* über *ie* von *uliet* 27r,13 und *piet* über *loil* und die Expunktion von *il* von *loil* 27r,18.

³¹ Das *T* von *Tel* 10r,22 ganz mit blauer Farbe.

³² Vor *anceois k'ille vignet ...; et k'ille ... ne trabuchet; car il promat ...*

si,oiet 139r,24; *assi,cum* 140r,20); etc. Worttrennungen am Zeilenende bleiben unmarkiert.³³

8.7 Äußere Gliederung

Der Text weist kaum äußere Gliederung auf. Lediglich die erste Seite (⇒ Abb. 1) ist für einen in sich geschlossenen Textabschnitt (Vorrede mit Rubriken) reserviert. Dass der Text hier mit Z. 26 zu einem Abschluss kommt, zeigt sich darin, dass der noch freie Raum der letzten Zeile, anstatt einfach im Text fortzufahren, mit einem schlichten Perlenband als Zeilenfüller auf die Länge der vorangegangenen Zeilen gebracht wird.

Der Übergang von einer Homilie zur nächsten wird mit Rubrikentext oder durch Freibleiben des Zeilenrestes markiert. So werden am Ende der Homilien I–III, VI und IX die Zeilen mit Rubrikentext auf ihre durchschnittliche Länge von ca. 11 cm aufgefüllt (10r,21f.; 20r,1; 28v,20f.; 52v,12; 103v,23f.);³⁴ nach Beendigung der Homilien VII und VIII wird der Rest der nur aus Rubrikentext bestehenden Zeilen 67r,23 bzw. 84v,23 mit Schlangenlinien aufgefüllt. Am Ende der Homilien IV, V und XI, wo Rubrikentext fehlt, bleiben die Zeilenreste frei (35r,20; 41v,8).

Ansonsten kommt es nur einmal vor, dass, wohl als Absatzmarkierung innerhalb einer Homilie, eine Zeile nicht aufgefüllt wird, und zwar die letzte Zeile von 31r (⇒ Abb. 8).

Als weiteres Gliederungselement finden sich in 3v–6v sowie in 74r–74v römische Zahlen (eingerahmt von hohen Punkten) (s. o.: 5. Adressaten bzw. Auftraggeber). Sie stehen jeweils auf dem linken oder rechten Rand, ohne dass Einfügungszeichen ihren Platz im Text anzeigten (⇒ Abb. 4 und 10). Auf 74r (Abb. 10) künden die innerhalb eines doppellinigen, mit einem Kreuz bekrönten Rahmens untereinander stehenden Zahlen I–IV die folgende Gliederung an. Dieser Rahmen verdrängt die sich auf 74r,12 beziehende Zahl I um eine Zeile nach unten. Dass die auf Höhe von 74v,14 stehende Zahl III sich auf Z. 15

³³ Die Worttrennung geschieht fast ausnahmslos silbisch (Ausnahmen: *ensev/ant* 132r,14f.; *perman/oir* 132v,15f.); zur Trennung von Diphthongen ⇒ Kap. 7 BEMERKUNGEN ZU GRAPHIE UND MORPHOLOGIE.

³⁴ Die Textanordnungen sind folgende (kursiv = rote Tinte):

- 10r,21f.:
21 les des seules AMEN · *Ci fenist li premiere omelie*
22 Tel costume et li parole *sencomencet li seconde*
(die Initiale *T* 16 mm hoch über die Zeilen 22 und 23 gehend)
- 20r,1:
saint espir · deus enseuvles des seules · *AM̄ Ci encōmēcet li tierce*
- 28v,20ff.:
20 seules des seules · *AM̄ · Ci fenist li tierce omelie · Si en*
21 Les panneies bestes sunt sub *comencet li quart*
22 tilment descrites ...
(die Initiale *L* ist 22 mm hoch und geht über die Zeilen 19–21)
- 123r,13f.:
13 les seules des seules *AM̄ Ci encōmencet li unzime o*
14 Entre le altres miracles de *πpheci meli. saīt. GG.*
(die Initiale *E* ist 21 mm hoch und geht über die Zeilen 14–16)

bezieht, wird durch einen Verweisstrich angezeigt. Die Zahl IV, die sich auf 75r,9 beziehen müsste, hat der Kopist allerdings zu schreiben vergessen.

8.8 Fehler und Korrekturen

Der Text weist zahlreiche Korrekturen auf (Tilgungen, Nachträge am Rand³⁵ oder über der Zeile, Umstellungen, Buchstabenkorrekturen am Buchstaben selbst oder über der Zeile). Auch zahlreiche unkorrigierte Fehler gibt es (z. B. *prefai* 1r,1; *tig* 1r,15; *conconcordent* 2r,17; etc.). Tilgungen geschehen in den allermeisten Fällen durch Unterpunktion, ca. 80mal mittels Durchstreichen (2r,10; 5r,12; 10r,15; etc.), 17mal durch Unterstreichung (6r,12; 7v,25; 26r,20; etc.), gelegentlich vielleicht auch durch Verwischen oder Radieren (7v,25; 24r,13; 36r,2; 40r,20; 51r,16; 72v,10; 107v,24); ob auch der (sonst als Einfügungszeichen gebrauchte) Doppelquerstrich unter *aquastet* 130r,13 dieses tilgen soll, sei dahingestellt. Einfügungen und Umstellungen werden meist durch vorgesetzte doppelte Schrägstriche (//), in 72v,1f. durch Buchstaben (*a* und *b*) markiert. Die zahlreichen Korrekturen sowie die mangelnde äußere Eleganz der Handschrift lassen Bertoni (S. 3) auf eine gewisse Eile bei der Herstellung der Kopie schließen.

8.9 Lesbarkeit des Textes

Meistens scheint die Rück- auf der Vorderseite bzw. die Vorder- auf der Rückseite mehr oder weniger stark durch, was die Lesbarkeit zuweilen erheblich beeinträchtigt (1r [⇒ Abb. 1], 9r, 16v, 25r [⇒ Abb. 5], 86v, 87r, 90v, 94v, 96v, 105r, 108v, 112v, 113r, 116v, 117r, 120v, 123r, 124v, 134r, 135v, 141v).

8.10 Besitzer- oder Benutzernotizen, Federprobe

Notizen von Besitzern oder Benutzern finden sich nur wenige (1r [oben und unten, ⇒ Abb. 1], 8r [unten], 42r [unten], 43v, 44r, 55r, 140v); s. o.: 1. Provenienz des Cod. Bern. 79. Auf 71r findet sich eine Federprobe.

³⁵ Auf 86r findet sich ein figural gestalteter Nachtrag: chiasmische Darstellung eines ineinandergreifenden Gegensatzes?